

Löschblatt 16

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 5. Jahrgang



Foto: Rüdiger Gahrner

Aus dem Inhalt

Girls' Day bei der BF	2
Editorial.....	3
Brandermittlung in Hamburg	4
Geschichte der Feuerwehr: 50er Jahre.....	6
Miniatur Wunderland	8
Umbau - F 25 -	10
Kochwettbewerb und Rezept.....	11
DGzRS/Havariekommando	12
LAGD-Exkursion Riga (Teil 2).....	14
Dit un Dat	17
Elbtunnel-Feuerwache	18
BSG Sportschießen.....	20
BOS Digitalfunk Hamburg	21
Blickpunkt EU-Osterweiterung	22
Gewinnspiel.....	24



FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



Girls Girls Girls: „Girls’ Day“ bei der Feuerwehr Hamburg

„Mit Frauenpower Männerjobs erobern!“ Unter diesem Motto schnupperten 1400 Mädchen einen Tag lang in typische Männerberufe hinein, zu denen zweifellos auch der bei der Feuerwehr gehört. Eine gute Möglichkeit also, dem weiblichen Nachwuchs zu zeigen, dass bei uns auch Frauen ihren Mann stehen können. Zwei Fünftklässlerinnen – Jana und Marina aus dem niedersächsischen Salzhausen – haben für das Löschblatt aufgeschrieben, wie sie die Hospitation bei der Feuerwehr Hamburg am 22. April erlebt haben.

An einem schönen sonnigen Tag sind wir zur Hauptwache Berliner Tor gefahren. Im F&Z wurden wir vom Feuerwehr-Chef Herrn Farrenkopf begrüßt. Er hat uns erzählt, dass er als Kind auf einer Feuerwache aufgewachsen ist.

Peter – so durften wir Peter Filip nennen –, hat uns dann das F&Z gezeigt und viel erklärt. Er war sehr nett zu uns. Da ging ein Tor zu einem Raum auf, aus dem Rauch heraus kam. Peter meinte, wir sollten da ruhig rein gehen. Dann hat er uns gezeigt, wie das mit dem Notruf funktioniert: Als erstes wird gefragt, was passiert ist und dann wo das ist. Den Namen soll man auch sagen. Zum Schluss sind wir eine richtige Stange runtergerutscht, die auch von Feuerwehrleuten benutzt wird. Einige von uns mussten sich ganz schön überwinden, weil das so hoch war.

Danach haben wir das Löschambulanzboot besichtigt. Das fährt auf der Elbe. Der Kapitän hat gesagt, wir sollen uns hinten auf dem Schiff aufhalten und zusammenbleiben. Wir sind an großen Schiffen vorbeigefahren. Und wir haben ein Auto gesehen, das komisch aussah. Da saß der Fahrer in einem Blashäuschen („Vancarrier“, Anm. d. Red.). Durch den Lautsprecher beim Kapitän wurde ein Einsatz durchgesagt: Ein Haus brannte, Leute waren drin, das nennt man „Feuer 7“.

Dann ging’s wieder zum Auto und zur Landesfeuerweherschule. Dort haben wir Mittag gegessen. Es gab Pommes und als alle fertig waren noch ein Eis. Und schon mussten wir los zum Übungsplatz. Interessant waren die Autos, die auf den Rücken lagen, und die Feuerwehrmänner mussten versuchen, sie zu löschen (die Autos haben aber nicht in echt gebrannt, das war nur eine Übung). Die Drehleiter war auch sehr hoch, da sahen die Autos wie Modellautos aus.



Fest in Mädchenhand:

16 Schülerinnen „enterten“ am 22. April 2004 das Löschambulanzboot **Oberspritzenmeister Repsold**. Ob er seinerzeit Frauen in der Feuerwehr akzeptiert hätte? Wohl kaum, denn Johann Georg Repsold übernahm 1799 (!) das Kommando der „Hamburgischen Löschanstalten“. Lang ist's her.

So weit der Erlebnisbericht von Jana und Marina. Im Anschluss haben wir Jana gefragt, ob unser Beruf auch was für sie wäre. „Hm, ich möchte lieber nicht Feuerwehrfrau werden, schon weil die Drehleiter so hoch ist und auch weil ihr eure Sachen so schnell anbekommt. Das ist schon ein ganz schöner Rekord.“

Ein nettes und ehrliches Fazit, in dem auch **Anerkennung und Respekt für unseren Beruf** zum Ausdruck kommt, auf den wir zu Recht stolz sein dürfen.

GIRLS’ DAY

Das Projekt „Girls’ Day“ gewährt Schülerinnen Einblicke in Berufsfelder, die traditionell männerdominiert sind. Daher bieten in erster Linie technische Unternehmen und Hochschulen sowie Forschungszentren am Girls’ Day **Veranstaltungen für Mädchen der Klassen 5 - 10** an. Anhand von praktischen Beispielen können Teilnehmerinnen in Laboren, Büros und Werkstätten ihre **Schwollenängste überwinden** und sich objektiv über Tätigkeitsfelder informieren, in denen Frauen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind. Ziel des Girls’ Day ist, Mädchen mit Berufsbildern vertraut zu machen, die eben keineswegs nur Jungen offen stehen. Aber auch die teilnehmenden Unternehmen und Institutionen profitieren, da sie einen überproportional hohen Anteil technikbegeisterter junger Frauen ausbilden und mit ihnen sehr gute Erfahrungen machen. Deshalb freut sich die Feuerwehr Hamburg, wenn junge Hamburgerinnen nach dem Girls’ Day sagen: **„Mein Traumberuf? Feuerwehrfrau!“**



OBD Dieter Farrenkopf gratuliert Udo Nagel nach seiner Ernennung zum Präses der Behörde für Inneres

EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr Hamburg,

nur wenige Tage nach meiner eigenen Verteidigung zum neuen Innensenator hatte ich die ehrenvolle Aufgabe, die **Verteidigung von 54 Feuerwehrbeamten** im Kaisersaal

des Rathauses vorzunehmen – es war meine erste öffentliche Amtshandlung am 22. März 2004. Wie Sie wissen, war ich zuvor Dienstherr der Hamburger Polizei, wodurch sich berufs- und einsatzbedingt die vielfältigsten Berührungspunkte zur Feuerwehr Hamburg ergaben – und die **Zusammenarbeit funktionierte stets reibungslos.**

Obwohl diese Feststellung für den gesamten Verlauf meiner insgesamt 36-jährigen Berufspraxis als Polizeibeamter gilt, habe ich in den vergangenen zweieinhalb Jahren als Polizeipräsident und jetzt als Innensenator erlebt, dass unsere Feuerwehr in ihrer Gesamtheit deutschlandweit, aber auch außerhalb unserer Landesgrenzen **als Vorzeige-Wehr angesehen wird.** Und mir fallen viele Stichworte ein, warum das so ist: z. B.

- die **seelische wie materielle Unterstützung der Hinterbliebenen** Ihrer im Einsatz am World Trade Center umgekommenen Kollegen im Winter 2001,
- der aufopferungsvolle **Hochwassereinsatz in Dresden** im Sommer 2002,
- die professionelle **Ausrichtung des 1. und 2. internationalen Kongresses zur Gefahrenabwehr** im Herbst 2002 und 2003,
- die **richtungsweisende Brandschutzerziehung** in Deutschlands einziger Weiterbildungsstätte dieser Art, dem im Februar 2003 eröffneten FIZ.

Diese Highlights schmälern nicht die **Verdienste, die Sie im Rahmen Ihrer täglichen Einsätze erwerben.** Im Gegenteil: Die Besuche zahlreicher Feuerwehr-Delegationen aus dem In- und Ausland bestätigen, dass die Stadt Hamburg im Feuerwehrwesen insgesamt etwas ganz Besonderes vorzuweisen hat: Feuerwehrleute, die dank ihres überdurchschnittlich großen Engagements ein **unschätzbare Ansehen in der Hamburger Bevölkerung** genießen und eine entsprechend hohe gesellschaftliche Achtung erfahren.

Darauf können Sie stolz sein, und ich als zuständiger Senator bin es auch. Schon deshalb werde ich bestimmt nicht der Senator nur *eines* Amtes in dieser Behörde sein. Die Feuerwehr hat ihren **gleichberechtigten Platz im Konzept der Inneren Sicherheit** der Freien und Hansestadt Hamburg und ist aus diesem Kontext gar nicht wegzudenken – und zwar in ihrer Gesamtheit mit der Berufsfeuerwehr und den Freiwilligen Feuerwehren.

In den vergangenen Monaten hatte ich zahlreiche Gelegenheiten, mit vielen von Ihnen persönlich zu sprechen. Von diesen Gesprächen profitiere ich sehr, weil sie mir einen unmittelbaren Eindruck von Ihrer Situation im Berufsleben vermitteln. Ich verspreche Ihnen, dass wir uns **auch in Zukunft vor Ort sehen** werden. Ob bei Veranstaltungen, bei Übungen oder im Einsatz: Ich fühle mich bei Ihnen, bei der Feuerwehr Hamburg, sehr gut aufgehoben und werde mich für Ihre Belange nachhaltig einsetzen.

Bei Ihren Einsätzen wünsche ich Ihnen viel Erfolg, Geschick und – vor allem – Gesundheit. Ich freue mich auf ein nächstes Wiedersehen.

Ihr Udo Nagel



IMPRESSUM

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Joachim Behnke
Leiter Lehrbetrieb Feuerwehrtechnik
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21

Telefax (0 40) 4 28 51-45 29

E-Mail Joachim.Behnke@feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

30. LAGD LFS Andreas Krenz
Thomas Löhr
Thomas Newrzella
Andreas Zeitz

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21

Telefax (0 40) 4 28 51-45 29

E-Mail bia@einsatzdienst.feuerwehr.hamburg.de

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf. Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus
Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg
Telefon (0 40) 89 71 11-10
Telefax (0 40) 89 71 11-11
ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)
E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
Internet www.werbehaus-hamburg.de

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Mal pro Jahr



Dem Feuer auf der Spur: Brandermittlung in Hamburg

Wenn das Feuer gelöscht und unsere Arbeit getan ist, fängt sie für diese Kollegen erst an: die **Brandermittler der Polizei**. Zum einen handelt es sich dabei um die kriminalpolizeilichen Aufgaben der in den dezentralen Brandermittlungskommissariaten tätigen Sachbearbeiter/innen, die die Ursachen und Verursacher von ca. 4000 Bränden pro Jahr ermitteln. Bei Bränden größeren Ausmaßes, Bränden mit Toten, komplizierten Brandsachverhalten und bei Brandserien hingegen übernimmt das der Abteilung Kapitaldelikte angegliederte Fachkommissariat „Brandermittlung“ im Landeskriminalamt, kurz LKA 44, die Ermittlungen. Wir stellen es euch vor:

12 Mitarbeiter, davon zwei Brandermittlerinnen und sieben Brandermittler gehören der von Klaus Gneckow geleiteten Dienststelle „Brandermittlung“ an.

Aufgaben

Generell wird die Polizei über jeden Brand informiert und jeder Brandort wird (mit Ausnahme einiger Kleinstbrände) kriminalpolizeilich untersucht. Dabei übernehmen die Experten des LKA 44 über ihre originäre Zuständigkeit hinaus auch dann die Ermittlungen, wenn die Feststellung von Brandursachen und Brandverläufen sowie eventuellen Tatverdächtigen kompliziert und/oder zeitaufwendig ist. Die Begehung und Erkundung des Tatorts erfolgt aus arbeitsschutzrechtlichen und kriminaltaktischen Gründen stets durch zwei Brandermittler.

Grundsätzlich werden Brände danach unterschieden, ob sie **technisch oder natürlich verursacht** wurden und ob ein Mensch wegen eines (Fehl-)Verhaltens dafür verantwortlich gemacht werden kann. Ist dies der Fall, muss geklärt werden, ob der Brand auf **fahrlässiges Verhalten** (z. B. brennende Zigarette) oder **Vorsatz** (Brandstiftung) zurückzuführen ist. Die Vorgehensweise der Brandermittler ist ebenso akribisch wie systematisch:



Untersuchung des Tatorts

Nach ausgiebiger Belüftung der Einsatzstelle nehmen die Brandermittler ihre Arbeit auf, wobei sie zunächst **jede wichtige Einzelheit am Tatort per Foto dokumentieren**. Die erste Diagnose zur Feststellung von Brandverläufen lässt sich in der Regel mithilfe der Spurenlage stellen. Brandtrichter, Schmelz-Erscheinungen an Kunststoffen, Verbrennungszeichen am Holz oder Rauchgasbeaufschlagungen an Wänden und/oder Türen helfen dabei, die Ursachen einzugrenzen.

Brandbeschleunigerspuren z. B. sind relativ leicht an ihrem scharfen und unregelmäßigen Verlauf zu erkennen. Darüber hinaus wird zum Nachweis von Brandbeschleunigern wie z. B. Benzin oder Lösemitteln auch ein **gutes Näschen** benötigt. Dann schlägt die große Stunde von Buddy, dem eigens dafür ausgebildeten Polizeihund, der 13 verschiedene Brandbeschleuniger aufspüren kann.

BRANDURSACHEN „LESEN“ KÖNNEN

Professionelle Brandermittler wissen, wie's geht und kommen so dem Feuer auf die Spur. Die Bilder zeigen das eindrucksvoll.



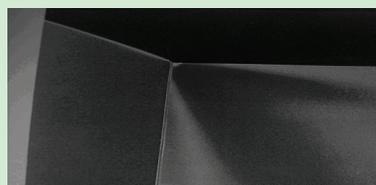
Brandtrichter im Bereich einer abgerissenen Gasleitung (links) und Brandzehrung an einer Holzleiste (rechts)

Brandbeschleunigerspuren ...



... auf einem Teppich

... unter einer Holzterrasse



Rauchgasbeaufschlagung im Bereich einer Türzarge (oben Mitte)



Sobald Buddy fündig wird, entnehmen die Brandermittler an den entsprechenden Stellen Materialproben, die sie ins Labor zur kriminaltechnischen Untersuchung bringen.

Zeugenbefragung am Tatort

Um die Brandentstehung genau zu bestimmen, werden Mieter, Eigentümer, aber auch anwesende Feuerwehrkollegen zu den Verschlussverhältnissen der Zimmer, Türen oder Fenster befragt. Selbst Details wie Schalterstellungen am Herd, Toaster oder Sicherungskästen sind von großer Wichtigkeit für die Ermittler. Bei der Schadensart **Feuer Y** wissen die Brandermittler natürlich, dass wir im Einsatz **auf Möbel oder andere Einrichtungsgegenstände keine Rücksicht nehmen können**. Wenn das Brandgut verrückt und oftmals auch aus der Wohnung geschleppt wird, gestalten sich die Ermittlungen entsprechend schwieriger. Im Zwiegespräch mit den Feuerwehrkollegen versuchen die Brandermittler dann, den vorherigen Standort der Möbel oder des Inventars zu rekonstruieren.

Rekonstruktion des Tatorts

Wenn Skizzen nicht ausreichen, wird die Einrichtung des Zimmers gelegentlich einfach auf der Straße wieder so aufgestellt wie sie zuvor in den Räumen vermutlich platziert war. Häufig lassen sich dadurch **Rückschlüsse auf die Brandentstehung** ziehen. Dieser Aufwand lässt ahnen, warum den Brandermittlern bei allem Sinn für Sauberkeit und Ordnung ein Zustand an der Einsatzstelle überhaupt nicht behagt: der „besenreine Tatort“ ...

Ausrüstung

Zur Ausrüstung der Brandermittler gehören schnittsichere Handschuhe, professionelle Einsatzkleidung (vom Fire-Fighter bis zum Blaumann), Schutzhelm mit Nackenleder, Feuerwehrstiefel, Arbeitsgeräte und Werkzeug, Beleuchtungsmaterial, Probenbeutel, Fotoausrüstung sowie ein Proflow- Gerät, welches das Arbeiten unter einer Atemschutzmaske erleichtert. Bei Verdacht auf Brandbeschleuniger kommt außerdem ein Photoionisationsdetektor (PID) zum Einsatz, der von der Funktion her dem EX/OX-Gerät der Feuerwehr ähnelt.

Ausbildung

Brandermittler werden ausschließlich aus den Reihen des GD rekrutiert. Nach der Ausbildung auf der Polizeischule und ca. zweijähriger allgemeinkriminalpolizeilicher Arbeit auf einem örtlichen Kommissariat haben Interessenten die Möglichkeit, sich für diese Fachabteilung zu bewerben. Im Anschluss folgen mehrere Lehrgänge, u. a. auch bei den Berufsgenossenschaften. Interesse an der Fotografie ist hilfreich, da Fotolehrgänge ebenfalls zum Pensum gehören. Bis zur selbstständigen Brandermittlung dauert es dann noch einmal zwei Jahre, in denen der Brandermittler in spe erfahrenen Kollegen über die Schulter schaut.



Ansprechpartner und **Leiter der Brandermittlung** ist Klaus Gneckow. Gern informiert er an den Wachen der BF und den Wehren der FF über die Aufgaben seiner Mitarbeiter/-innen, von denen ihr etliche „vom Sehen“ her bereits kennen dürftet.

Kontakt:

E-Mail: LKA44@polizei.hamburg.de

Telefon: 42 86 - 7 44 00

DG HYP. Die innovative Immobilienbank

Rosenstraße 2 · 20095 Hamburg
 Telefon: (0 40) 33 34-0
 Telefax: (0 40) 33 34-11 11
 Internet: www.dghyp.de



Die 50er Jahre: Wiederaufbau der Feuerwehr Hamburg

Dank der fundierten feuerwehr-historischen Kenntnisse von Branddirektor i. R. Manfred Gibl, erfahrt ihr in dieser Löschblatt-Ausgabe, wie sich die Feuerwehr Hamburg in den Nachkriegsjahren reorganisierte und Akzente setzte, die weit über Hamburg hinaus bis zum heutigen Tag zu hören sind. Aber lest selbst ...

Die äußerst schwierige Aufbau-phase in den 50er Jahren trug maßgeblich die Handschrift des Amtsleiters **Dipl.-Ing. Wilhelm Schwarzenberger**. Der gebürtige Wiener wurde bereits 1940 zur Hamburger Feuerwehr versetzt und übernahm das Amt nach dem frühen Tod von Branddirektor **Dipl.-Ing. Johannes Westphal** am 1. September 1949. Im Krieg war Schwarzenberger als Oberstleutnant der Feuerschutzpolizei für den „Abschnitt Ost“ mit Dienstsitz an der Feuerwache Bachstraße verantwortlich und erlebte die schweren Luftangriffe und den Feuersturm im Juli 1943 („Operation Gomorrha“) mit. 1944 wurde er zur Feuerschutzpolizei Berlin abgeordnet. Dort erlitt er in Ausübung seines Dienstes durch Bombensplitter eine schwere Beinverletzung, die eine Teilamputation nach sich zog. Nach der Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte **Schwarzenberger 1946 nach Hamburg zurück** – und blieb.

Tatkräftig unterstützt von Landesbereichsführer Herbert Wunsch oblag **Schwarzenberger** die Führung der insgesamt 66 **Freiwilligen Feuerwehren**, die 1950 bereits wieder 1291 Mitglieder zählten. Bei der BF

waren es im selben Jahr 890 **Beamte, die den Dienst im Brandschutz und Rettungswesen versahen**. Trotz der Währungsreform im Juni 1948 besserte sich die wirtschaftliche Situation der meisten Feuerwehrangehörigen nur langsam. Ein Oberfeuerwehrmann verdiente um 1950 (in der Endstufe!) lediglich 233 DM im Monat. Die Anwärterzeit eines jungen Feuerwehrmannes betrug bis 1950 vier Jahre, danach zwei Jahre. Hinzu kam der **schwierige Wohnungsmarkt**, der sich erst in den 60er Jahren spürbar entspannte. Dadurch blieb vielen Feuerwehrleuten die Rückkehr aus dem Umland in die Stadt verwehrt.

Ein großer Tag für die Feuerwehr war der Bezug der ersten neu erbauten FuRW nach dem Krieg: Am 2. Juli 1956 wurde sie in der Litzowstraße (**Wandsbek**) eingeweiht, 1994 dann nach dem Neubau in Tonndorf außer Dienst gestellt. Eine weitere FuRW entstand im selben Jahr in der Wöhlerstraße zum Schutz des ständig wachsenden Industriegebiets **Billbrook**. Die im Krieg stark beschädigte Feuerwache **Altona** in der Mörkenstraße wurde 1957 vollständig abgerissen und an derselben Stelle nach zwei-

jähriger Bauzeit wieder nutzbar gemacht. Von der Reorganisation profitierten zudem drei Stadtteile, die vor dem Krieg gar keine eigene Feuerwachen hatten: So erhielt **Finkenwerder** 1957 den Neubau in der Benittstraße, während in **Bergedorf** und **Blankenese** bestehende Gebäude als FuRW umgebaut wurden. Die Wiederaufbauarbeiten an der Hauptfeuerwache **Berliner Tor** mit Verwaltung und Werkstätten zogen sich bis 1954 hin. Bis dahin war sie in der Schule Angerstraße provisorisch untergebracht.

Vor 50 Jahren gehörten **Schiffsbrände im Hamburger Hafen** zu den häufiger vorkommenden Schadensarten, deren Bekämpfung leider mit vielerlei Gefahren verbunden waren. So verunglückten 1955 und 1957 zwei Feuerwehrmänner tödlich. Um in Brand geratene Schüttgüter und Fischmehl sowie Stückgut und Baumwollballen zu löschen, wurde **vor allem Luftschäum** eingesetzt. Aufgrund der dabei gezeigten Professionalität gehörte die Schiffsbrandbekämpfung zweifellos zu den Domänen der Feuerwehr Hamburg.



Amtsleiter vom 01.08.1945 bis zu seinem Tod am 09.03.1949: **Dipl.-Ing. Johannes Westphal**, der dank überragender technischer Kenntnisse, seiner gewinnenden Offenheit und seiner geschickten Verhandlungsführung als idealer Feuerwehr-Chef der schweren Nachkriegsjahre galt.



Modernisierte den kriegsgeschädigten Fahrzeug- und Gerätepark und passte ihn den Erfordernissen der fortschreitenden Industrialisierung an: **Dipl.-Ing. Wilhelm Schwarzenberger**, der die Feuerwehr Hamburg vom 01.09.1949 bis zu seiner Pensionierung am 31.03.1963 leitete.



Eine ähnliche Vorreiterrolle hatte die Feuerwehr Hamburg inne, als sie 1950 erste Versuche mit der UKW-Funktechnik unternahm. Da sie erfolgreich verliefen, beantragte das Feuerwehramt bei der Oberpostdirektion am 10. September 1951 die Einrichtung einer Feuerwehrfunkzentrale mit zunächst sechs Fahrzeugstationen. Die Senderantenne wurde auf einem der damals höchsten Gebäude Hamburgs, dem Wasserturm in Rothenburgsort, installiert. Übrigens: Der Funkrufname „Florian“ geht auf Brandrat Hans Brunswig zurück, der ihn seinerzeit erstmals vorschlug. Seitdem ist „Florian“ Kennwort im 4-m-Bereich aller deutschen Feuerwehren. Eine für wahr schöne und (für die, die es wissen) bis heute hörbare Reminiszenz an diese Zeit.

Doch auch der Hilfe suchende Bürger sollte uns leichter und vor allem zügiger erreichen. Denn ab April 1953 ersetzten im Ortsnetz Hamburg die bis heute bewährten Notrufnummern 112 und 110 die damals uneinheitlichen örtlichen Rettungsnummern (in Hamburg



Auf Hochglanz poliert und einsatzbereit postiert: der damals nagelneue Fuhrpark der Feuerwehr Hamburg Anfang der 60er Jahre vor den Großmarkthallen

die 24 81 31 sowie die Kurzrufnummer 02 für Feuer, Unfall). Dies ist insofern bemerkenswert, als beide Notrufnummern auf Initiative der Björn-Steiger-Stiftung bundeseinheitlich erst 20 Jahre später freigeschaltet werden sollten.

Da die Wirtschaftswunderjahre erst allmählich zu einer spürbaren Verbesserung der Haushaltslage

fürten, erstreckte sich die Erneuerung des völlig überalterten Fahrzeugbestands notgedrungen auf mehrere Jahre. 1958 lief ein **Acht-Jahres-Programm zur Beschaffung von Löschfahrzeugen** an. Hamburg entschied sich für die als „Pullman-Fahrzeuge“ berühmt gewordenen Frontlenker der Firma Daimler-Benz, bei den Drehleitern für das Fabrikat Metz. Ebenfalls von Metz kam der erste Rüstkranwagen (RKW) mit einer Hebekraft von 10 Tonnen, den die Hamburger Feuerwehr 1953 erwarb. Die Unfallwagen basierten auf dem VW-Transporter, die Krankenwagen auf Mercedes-Limousinen.



FuRW Wandsbek in den 50er Jahren

LESERBRIEF ZUM ARTIKEL „SCHWIERIGER NEUBEGINN“ (LÖSCHBLATT 15, S. 6)

Trotz aller Sorgfalt, die wir bei der Recherche von Themen und Fakten an den Tag legen, kommt es vor, dass mal ein Detail übersehen wird. Dann ist es gut, wache Leser zu haben, die uns darüber informieren. Deshalb einen herzlichen Dank an Karl Heinrich Koch, der zum Beitrag Feuerwehr-Historie im letzten Löschblatt Stellung nahm:

Mit Interesse lese auch ich, als Nichtfeuerwehrmann, das Löschblatt und freue mich immer wieder insbesondere über historische Berichte.

Von 1936 bis 1963 habe ich in der früheren Alsenstraße (heute Christian-Förster-Straße) unweit der Quickbornstraße gewohnt, wo während der Kriegsjahre Verwandte von mir lebten. Ihre Wohnung befand sich schräg gegenüber der Feuerwache 9, die damals die Hausnummern 34/36 hatte. Im Adressbuch von 1937 ist aufgeführt, dass im 1. Stock der Wache der Brandingenieur Dr. W. Fehse wohnte.

In der Nacht 24./25. Juli 1943 wurde die gesamte Quickbornstraße samt Neubau von Beiersdorf und Feuerwache 9 schwer getroffen. Sämtliche Häuser und auch viele Löschfahrzeuge

brannten vollständig aus. Es sind auch Feuerwehrleute ums Leben gekommen. Umso mehr überraschte mich, dass in der Aufstellung der zerstörten Wachen die Feuerwache 9 fehlte. Sie wurde später nicht wieder in Betrieb genommen.

An einen Einsatz Ihrer damaligen Kollegen kann ich mich noch genau erinnern: Im Winter 1942/1943 ist ein Pferd an der Ecke Koldingstraße/Alsenstraße (Wiesingerweg/Christian-Förster-Straße) ausgerutscht und wurde von der Feuerwehr mittels einem Dreibaum und Zeltplane wieder aufgerichtet!

Ich hoffe, dass meine kleine Chronik und die Ergänzung der Feuerwehrgeschichte in Ihrem Sinne ist.

Karl Heinrich Koch

Großeinsatz in Knuffingen: Das Miniatur Wunderland in der Speicherstadt



Modelleisenbahnen sind nur was für kleine Jungs? Von wegen! Denn in der originalgetreu nachgebauten Eisenbahnlandschaft der Superlative – es ist die weltweit größte – fahren auf einer ca. acht Kilometer langen Strecke Hunderte von Zügen vorbei an malerischen Landschaften, über Brücken und durch Tunnel, schnaufen Bergkämme hoch und passieren Täler, bis sie schließlich in den Bahnhöfen der Welt einlaufen und für Augenblicke verweilen.

Im Juli 2000 kamen die Hamburger Zwillingsbrüder Frederik und Gerrit Braun (36) auf die Idee, das gigantische Projekt im Miniaturformat in der Speicherstadt zu verwirklichen. Um sicher zu gehen, dass die Geschäftsidee wirklich zieht, loteten sie zunächst die Chancen mit einer Internet-Umfrage aus. Für Pessimisten wäre das Ergebnis niederschmetternd gewesen: Denn von insgesamt 40 Attraktionen landete das Projekt einer komplett digital gesteuerten Eisenbahnanlage bei Männern (nur) auf Platz drei und bei den Frauen sogar auf dem letzten Platz (noch hinter dem Biermuseum!).

Dennoch sagten sich die beiden Jungunternehmer gemeinsam mit ihrem Vater sowie ihrem Geschäftspartner Stephan Hertz: „Alles klar, wir müssen nur die Weichen etwas anders stellen, sprich Technik lebensnah präsentieren.“ Und das tat das Quartett dann auch. Ihre Vision: Die Züge sollen rollen – aber gekoppelt an ein Wunderland mit vielen kleinen Geschichten aus dem Leben, die Männer, Frauen und Kinder gleichermaßen begeistern.

Entstanden sind daraus binnen weniger Jahre bezaubernde Nachbauten der schönsten Städte und Landschaften Deutschlands, der Schweiz und seit kurzem auch der USA. Im Maßstab 1:87 wurden insgesamt 80 000 Bäume, 40 000 Figuren und 3 000 Häuser in liebevoller Kleinarbeit auf einer knapp 600 m² großen Fläche arrangiert. In diesem herrlichen Umfeld dirigieren 44 Computer mehr als 500 Züge mit insgesamt 7 000 Wag-



3 von bisher einer Million begeisterten Besuchern: Hamburgs 1. Bürgermeister Ole von Beust kam anlässlich der Einweihung der miniaturisierten Hamburger Speicherstadt mit Hauptpastor Helge Adolphsen von St. Michaelis und OBD Dieter Farrenkopf.

gons und ca. 10 000 Autos, die wie von Geisterhand gesteuert ihre Runden drehen. Für die Beleuchtung sorgen an die 20 000 Lämpchen, die die Gebäude anstrahlen und von innen erhellen, Laternen mit Licht versorgen und sogar in den Scheinwerfern und Rücklichtern der Autos tolle Effekte erzeugen. Besonders wirkungsvoll gelingt dies bei Dunkelheit, die alle 15 Minuten mit beginnender Dämmerung anbricht und im Wechsel mit der Tageshelligkeit die Landschaften ins rechte Licht rückt.

Und mittendrin, umgeben von schneebedeckten Bergen befinden sich „Menschen“ in allen Lebenslagen: Vom Liebespaar im Sonnenblumenfeld über den Temposünder in der Radarfalle bis hin zu den Schönen und Reichen der Gesellschaft ist alles dabei. Natürlich verbringen sie ihre Freizeit genauso wie wir auch: beim Sport, wie er z. B. auf der Köhlbrandbrücke durch ein Radrennen und in der AOL-Arena durch ein Lokalderby zwischen dem HSV und St. Pauli inszeniert wird – auf Wunsch mit Torschrei, der per Knopfdruck sofort Leben in die Bude bringt!



Als wär's live: Wer ein Lokalderby zwischen dem HSV und St. Pauli nicht nur alle Jubeljahre sehen will, kann den Hamburger Fußball-Klassiker jederzeit in der AOL-Arena vom Miniatur Wunderland verfolgen ...

Auf diese Weise kann man auch die U3 mit den neuesten Zügen der HVV an den Landungsbrücken entlangfahren lassen und in Hagenbecks Tierpark den regen Betrieb von Groß und Klein beobachten (genau genommen von klein und sehr klein ...). Und natürlich ist die Feuerwehr Hamburg dabei: In der Nähe vom Michel hat sie einen Großeinsatz. Doch auch andere interessante Feuerwehr-Einsätze begeistern den Betrachter – wie z. B. ein Groß-



In Wartestellung: der Feuerwehr-Fuhrpark kurz vorm Ausrücken zum spektakulären Großbrand im Hamburger Hafen (s. rechts).



Am Hafen brennt's: Zum Glück sind BF und FF schnell vor Ort und können ein Übergreifen der Flammen auf andere Gebäude verhindern.

alarm in Knuffingen: Das Schloss brennt! Rauchschwaden steigen aus dem Dach des prächtigen Baus, im Ballsaal lodern Flammen. Ein HLF nach dem anderen fährt den Schlossberg hinauf. Ihre Sirenen hallen durch die Kleinstadt. Das wilde Funkeln der Blaulichter lockt so viele Neugierige an, dass es rund um den Schlossberg eng wird. Anschließend kommt die Polizei und sperrt die Straße ab. Weitere Szenarien sind NOTF-TV, NIL Amtshilfe für Pol (Alarmanlage im PKW abschalten), FEU 3, FEU V, PKL und TIER (Katze im Baum).



Abbild der Wirklichkeit auf einer Fläche von 580 m²: pralles Leben auf Schiene und Straße – pralles Leben neben Schiene und Straße.

Selbstverständlich entstand die jetzige Anlage nicht in einem Stück, sondern wurde schrittweise aufgebaut: Der 1. Abschnitt – vom Harz über den „Schadensort“ Knuffingen bis hin zu den Alpen – wurde im August 2001 auf einer Fläche von 270 m² fertig gestellt. Die Hamburger Speicherstadt und Teile der Innenstadt finden auf 140 m² Platz und sind seit November 2002 zu bewundern. Der neue Amerika-Teil muss sich mit 90 m² begnügen, auf denen dem Publikum aber **America at its**

best präsentiert wird: Las Vegas, Everglades, Miami Beach, Cap Canaveral, Grand Canyon und viele andere Landschaften im Kompaktformat.

Doch **Endstation ist dort nicht:** Das Team des Miniatur Wunderlands hat noch jede Menge Ideen in petto wie z. B. den Bau eines Skandinavien-Teils sowie einer weiteren Landschaft, die über zwei Etagen führen soll. Bisher verschlang das gigantische Projekt schon stolze vier Millionen Euro – für den Nachbau zu Hause daher wohl weniger zu empfehlen. **Absolut empfehlenswert** dagegen ist ein Besuch des Miniatur Wunderlands – vorzugsweise werktags, da vor allem an Wochenenden mit erhöhtem Besucheraufkommen und etwas Wartezeit zu rechnen ist.

Miniatur Wunderland

Öffnungszeiten:

Tgl. von 10 bis 18 Uhr, Di. von 10 bis 21 Uhr, Sa./So./Feiertags von 9 bis 20 Uhr

Lage:

Speicherstadt
(Kehrwieder 2, Block D, 20457 Hamburg)

Kontakt:

Tel. 040/36 09 11 57
www.miniatur-wunderland.de

Extras:

Café, Kinder-Spielecke, Shop

Anfahrt:

U3, Haltestelle Baumwall oder mit dem Auto (kostenpflichtige Parkplätze vorhanden)

Wieder in Schuss: Umbau von - F 25 - abgeschlossen

Als die „Hamburgische Immobilien Management Gesellschaft für Polizei und Feuerwehr“ (IMPF) Anfang 2001 alle FuRW in ihr Eigentum übernahm, wurde sie gleich vor eine größere Bewährungsprobe gestellt: die An- und Umbauten an der FuRW Billstedt. Was sich dort seitdem getan und verändert hat, haben wir für euch recherchiert.



RTW-Anbau mit Stellplatz für zwei RTW.

Nachdem bereits 1997 das Direktions-WLF Ost mit samt den Abrollbehältern Atemschutz, Schaum, Ladebordwand und Mulde im Rahmen des Fahrzeugkonzeptes „Löschzug 2000“ beschafft wurde, begannen die Vorplanungen für neue, großzügigere Räumlichkeiten. Hierbei war aufgrund aktualisierter Hygienevorschriften im Bereich des Rettungsdienstes eine **bauliche Trennung der Bereiche Rettungsdienst und Löschzug** zu berücksichtigen.

Kaum sind im Herbst 2002 die vorbereitenden Tiefbauarbeiten in Angriff genommen worden, führten veränderte Vorschriften zu ersten Verzögerungen. Wir nahmen es gelassen, denn welcher Bau wird schon im festgelegten Zeitrahmen fertig ...!? Nach dem Motto „Gut Ding will Weile haben“ wurde die Mühe aller Beteiligten



Die **RTW-Remise** vor der Wache mit zwei Toren und Durchgang zum alten Südfügel. Die darüber liegenden oberen sechs hohen Fenster gehören zum vergrößerten Sportraum.

durch unübersehbare Erfolge schließlich doch noch belohnt. Mittlerweile verfügt - F 25 - über eine **Funktionshalle**, die sich samt ihrer Remisen wirklich sehen lassen kann:

- **WLF-Remise**, die zugleich als Waschremise konzipiert wurde
- Drei weitere **AB-Remisen** (anstelle des AB-Rüst ist ein RW stationiert)
- Zwei weitere, links von der Wache befindliche **RTW-Remisen**

Da am Standort Billstedt sehr **schwierige Bodenverhältnisse** herrschen, kann erst nach Setzung des Gebäudes der ca. drei Meter breite Zwischengang hinter der



Die **WLF-Remise** mit einer kombinierten Halle für das WLF 25 sowie die Waschremise (links). Hinter den anderen drei Toren befinden sich die AB Atemschutz, Schaum und Ladebordwand. Im Freien lagert der AB Pritsche. Hinter der WLF-Remise schließt die Taucherremise an (frühere Atemschutzübungsstrecke).

neuen Funktionshalle und dem Taucherzentrum überdacht werden. Dadurch wird für die Taucherguppe zusätzlicher wertvoller Stauraum geschaffen. Besonders schön ist auch die gelungene **Vergrößerung des Sportraums**, die durch Einbeziehung der ehemaligen Atemschutzausbilder-Räumlichkeiten möglich wurde.

Fazit: - F 25 - ist inzwischen wieder **voll alltagstauglich**. Durch die Errichtung der RTW-Remise konnten RTW, Sanitätsmaterial sowie die entsprechenden Ruheräume an einem zentralen Standort mit kurzen Wegen untergebracht werden. Lediglich die Desinfektionsremise befindet sich einige Meter davon entfernt, was sich jedoch nicht nachteilig auswirkt. Nun bleibt nur zu wünschen, dass die Vollendung der An- und Umbauten die Arbeit der Kollegen noch weiter erleichtert.



Am Herd wie im Einsatz: Björn Horstmann lässt nichts anbrennen

„Weiter, weiter – immer (z)weiter.“ Das Motto unseres Bundestorwarts Oliver Kahn könnte leicht abgewandelt und voller Hochachtung auch für unseren Kollegen **Björn Horstmann** gelten. Denn beim Kampf um den Titel „Kochtalent des Nordens“ setzte er sich mit kulinarischen Kreationen der Extraklasse in mehreren Runden gegenüber 400 Mitbewerbern durch. Sein Lohn: ein vorzüglicher **2. Platz**.

Gleiches gelang ihm 2003 schon einmal, als er beim Wettbewerb „Hobbykoch des Jahres“ vom Internationalen Gourmet-Journal „Der Feinschmecker“ in Hamburg ebenfalls den **2. Platz** erkochte. Diese Serienerfolge ließen selbst die professionelle Gastronomie aufhorchen. So brachte Björn am 4. April im Restaurant „Lutz und König“ ein 3-Gänge-Menü auf den Tisch, das nahezu 100 Mal geordert wurde. Toller Nebeneffekt: 5 Euro zweigte Lutz Reppegather, der Inhaber des vom Michelin mit der Auszeichnung „Bib Gourmand“ versehenen Restaurants, vom Menüpreis ab und spendete sie der Kinderkrebstation im UKE.



Chefkoch vom Dienst – Chefkoch im Dienst:

Wenn Björn Horstmann (34) von - F 23 - in seiner 1. WA ran muss, wird der Mittagstisch zum Galadiner. Die Chancen, ihn bei Zeiten als Wachkoch zu verpflichten, stehen übrigens gar nicht schlecht. Denn in den FuRW Stellingen und Alsterdorf hat er den Kochlöffel bereits geschwungen ...

Vor zwei Jahren musste unser Meisterkoch sogar einmal für eine **Feuerwehr-Delegation aus Shanghai** ran, die er mit einem hochgelobten 2-Gänge-Menü verwöhnte. „Kochen, das ist Leidenschaft, Herausforderung und Entspannung“, sagt der begnadete Autodidakt, während es für seine Gäste vor allem eines ist: **Genuss**.

Wer nicht das Glück hat, der 1. WA von - F 23 - anzugehören, kann zumindest eines seiner Rezepte nachkochen, das uns Björn freundlicherweise verrät. Und wenn der ein oder andere unter euch Feuer fangen sollte, kommt es vielleicht einmal zu einer feuerwehrinternen Kochmeisterschaft. Viel Spaß und Erfolg beim Üben!



Unter den Augen von **N-3-Gourmet Rainer Sass** (links) und einer hochkarätigen Jury fand im NDR-Kochstudio vor laufenden Kameras der Wettbewerb „Kochtalent des Nordens“ statt, bei dem Björn Horstmann den **2. Platz** errang.

Das neueste Gerücht ...

Einfach beneidenswert, was den Kollegen von der 1. WA an der FuRW Barmbek so vorgesetzt wird: Denn seit 2002 lassen sie sich die Menüs von **Björn Horstmann** schmecken, der sich als „Kochtalent des Nordens“ sogar schon im Fernsehen profilierte. Zwar (noch) nicht im Fernsehen, dafür aber am Herd könnt ihr euch profilieren, sofern ihr dieses Rezept von Björn nachkocht.

Zutaten für 20 Personen:

- 3 kg Schweinefilet
- 5 Zwiebeln, gewürfelt
- 5 Knoblauchzehen, gewürfelt
- 1 kg Pfifferlinge*
- 500 g kleine Champignon-Köpfe*
- 1,25 l Bratenfond
- 1 l Kalbsfond
- 1 kg Sahne (geschlagen)
- 10 EL Olivenöl
- getrockneter Estragon
- Salz, Cayennepfeffer
- Spätzle
- 3 kg junge Brechbohnen
- 4 EL Speckwürfel
- Gemüsebrühe

*ersatzweise aus dem Glas

Filetspitzen in Pfifferling-Rahm mit jungen Brechbohnen und Spätzle

Zubereitung:

Fleisch in Medaillons schneiden, anbraten und mit Salz und Pfeffer würzen. Zwiebeln und Knoblauch in Öl anschwitzen, mit Kalbsfond ablöschen und kurz einkochen lassen. In der Zwischenzeit die Sahne steif schlagen und kühl stellen. Bratenfond an die Sauce gießen und 10 Min. köcheln lassen. Mit Stabmixer pürieren und mit Salz, Cayennepfeffer und Estragon abschmecken. Beide Pilzsorten untermengen und weitere 5 Min. leise köcheln lassen. Zum Schluss die geschlagene Sahne unterheben. Spätzle nach Packungsbeilage zubereiten.

Speckwürfel in Butter mit einer gewürfelten Zwiebel anschwitzen. Gemüsebrühe zugießen, mit Bohnenkraut abschmecken und Bohnen bissfest kochen. Guten Appetit!

Landratten beim Küstenschutz: DGzRS und Havariekommando empfangen die 30. LAGD

Ein Blick über den Tellerrand erweitert bekanntlich den Horizont. Weiter als am Nordseestrand kann dieser kaum sein. Wohl auch deshalb ist die 30. LAGD nach zwei erlebnisreichen Tagen bei der DGzRS in Bremen und dem Havariekommando in Cuxhaven mit einer Fülle von Eindrücken nach Hamburg zurückgekehrt. Hier ist ihr Bericht:

1. Tag: 26.05.2004 in Bremen

Nach unserer Ankunft in Bremen begrüßte uns der Kollege und Verbindungsbeamte bei der DGzRS Christian Koch und gab uns einen umfangreichen Einblick in die Geschichte und den Aufbau der Organisation (s. Kasten). Anschließend besichtigten wir die **Seenotleitung MRCC** (Maritime Rescue Coordination Center). Sie empfängt und bearbeitet Notrufe über Satellit und/oder Funk und alarmiert ggf. die ein-



Christian Koch von der DGzRS gibt der 30. LAGD einen Einblick in die Arbeit des MRCC und den Ablauf im Fall der (Seenot)fälle.

zusetzenden Kräfte. In einem Seenotfall kann die Seenotleitung Bremen **Unterstützung beim SAR-Dienst der Bundeswehr** in Glückstadt anfordern. Dieser verfügt an der Nord- und Ostsee über je einen Hubschrauber des Modells Sea-King, die rund um die Uhr einsatzbereit sind. Sie können im Bedarfsfall über die ständig bestehende Telefonverbindung angefordert werden und sind im Nu startklar.

Die dezentrale, auf mehrere Institutionen übertragene und von den Küstenländern gesteuerte Verantwortung des Küstenschutzes ist in Deutschland historisch gewachsen und hat sich im Großen und Ganzen bewährt. In anderen Ländern, wie z. B. den USA ist **eine einzige Bundesküstenwache mit sämtlichen Aufgaben des Küstenschutzes betraut (US Coast Guard)**. Über Bundeswehr und Wasserschutzpolizei sowie diversen Behörden hinaus beteiligen sich am Küstenschutz von Nord- und Ostsee die **DGzRS in Bremen** sowie das **Havariekommando in Cuxhaven**.

DGzRS

Das unermessliche Leid Schiffbrüchiger an Nord- und Ostsee führte im Jahre 1860 dazu, dass der davon tief erschütterte 27-jährige Adolph Bermphol die **Teilnahmslosigkeit der Öffentlichkeit** erstmals anprangerte. Sein Aufruf fand Gehör und führte bereits fünf Jahre später zur **Gründung der DGzRS** (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger). Kurz darauf wurden an den deutschen Küsten Rettungsstationen errichtet und mit einfachen, offenen Ruderrettungsbooten, Raketen-Leinenschießgeräten und Hosenbojen ausgestattet. Und schon damals galt es, mutige Männer zu finden, die auf den Stationen ihren Dienst unter der „Flagge der Menschlichkeit“ aufnahmen.

Bis zum heutigen Tag bildet die **Bereitschaft zum selbstlosen, aufopferungsvollen Einsatz** die Grundvoraussetzung für das ehrenamtliche Engagement der derzeit 184 festangestellten und über 700 freiwilligen

Rettungskräfte. Ähnlich wie bei der Feuerwehr lässt sich in vielen Familien die Zugehörigkeit zum Rettungswerk bis in die frühen Tage der DGzRS zurückverfolgen. Binnen weniger Jahrzehnte entwickelte sie sich zu einem der modernsten Seenotrettungsdienste der Welt. Bei rund 2000 Einsätzen pro Jahr wurden bis heute mehr als 65000 Menschen aller Nationalitäten **aus Seenot oder lebensbedrohender Gefahr gerettet**.





2. Tag: 27.05.04 in Cuxhaven

In Cuxhaven wurden wir von Sönke Heidenreich begrüßt, der uns das dort ansässige Havariekommando vorstellte (s. Kasten). Obwohl es eine **Einrichtung des Bundes und der Küstenländer** Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein ist, gehört Hamburg aus gutem Grund mit zu den Trägern dieser Institution. Schließlich kommen die wichtigsten Kunden des Hamburger Hafens durch die Deutsche Bucht – inklusive der Gefahren, die von den Schiffen und ihrer Ladung ausgehen ...

Bei komplexen, unvorhergesehenen oder außergewöhnlichen Schadenslagen wird ein **Havarie-stab einberufen**, der das einheitliche Vorgehen aller Einsatzkräfte des Bundes und der Küstenländer koordiniert. Aus Hamburg stehen unter anderem die SEG/S und drei Verletztenversorgungsteams dem

Havariestab zur Verfügung. Dieser wird während der Einsätze **durch Mitarbeiter des Havariekommandos besetzt** und ist in vier Stabsbereiche (Personal/Innerer Dienst, Lage, Einsatz, Pressearbeit) mit entsprechenden Aufgaben gegliedert. Der Leiter des Havariekommandos ist zugleich Gesamteinsatzleiter des Havariestabs.

Wie gut die **Kooperation zwischen Havariekommando und DGzRS** klappt, durften wir gleich am Nachmittag erleben. Da wir das MLZ* wegen eines laufenden Einsatzes nicht besichtigen konnten, bot uns die DGzRS die Gelegenheit, den größten und leistungsstärksten Seenotkreuzer ihrer Flotte, die „Hermann Marwede“ zu besichtigen, der gelegentlich nach Cuxhaven kommt (zum Personaltausch und Bunkern). Ein schöner Abschluss zweier kurzweiliger Tage.

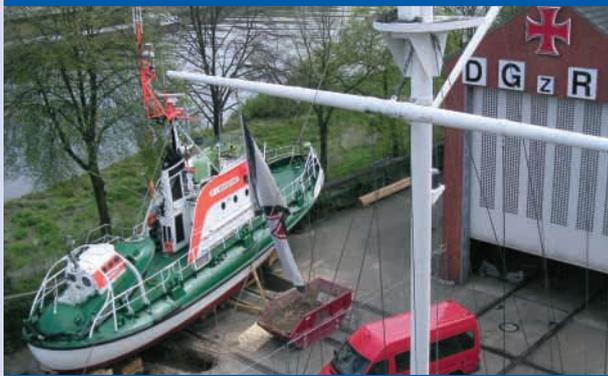
* Maritimes Lagezentrum



Die 30. LAGD an Bord des Seenotkreuzers „Hermann Helms“, auf dem sie an einer gemeinsamen Übung mit dem Passagierschiff „Wappen von Helgoland“ teilnahmen.



Sie laufen aus, wenn andere den schützenden Hafen ansteuern: die insgesamt 61 auf 54 Stationen zwischen Borkum und Ueckermünde verteilten **Seenotkreuzer** und **Seenotrettungsboote** der DGzRS.



Ansehnlich, doch ausrangiert: die auf dem Gelände der DGzRS in Bremen als Ausstellungsschiff aufgeplante „HJ Kratschke“, auf der sich die 30. LAGD ein Bild von Technik und Equipment eines Seenotkreuzers machen konnte.

HAVARIEKOMMANDO

Das Havariekommando wurde am 01.01.2003 als **Sonderstelle des Bundes und der Küstenländer** ins Leben gerufen. Insgesamt 37 Mitarbeiter/innen sind dort in 6 Fachbereichen beschäftigt. Einer ist das **MLZ***, das rund um die Uhr aktuelle Lagebilder vom Nord- und Ostsee erstellt und Informationen auswertet, die bei der Bekämpfung komplexer Schadenslagen dienlich sein können. Im Ernstfall werden **Alarmierungen ausgelöst und Sofortmaßnahmen eingeleitet**. Die anderen Fachbereiche „Schadstoffbekämpfung See und Küste“, „Brandschutz und Verletztenversorgung“ sowie „Bergung zur Gefahrenabwehr“ beleuchten taktische Maßnahmen und mögliche Vorgehensweisen, falls es zu Einsätzen kommt.

Die Grafik zeigt den (blau gekennzeichneten) Zuständigkeitsbereich des Havariekommandos, in dem auch die DGzRS operiert. Dank der umfassenden **Kooperation zwischen beiden Institutionen** können die Rettungskräfte der DGzRS ihr Know-how – Suche und Rettung von Menschenleben bei so genannten SAR-Lagen – unter der Leitung des Havariekommandos optimal einbringen.



Auf zu den netten Letten: Die 28. LAGD bei der BF Riga (2. Teil)



Im Löschblatt 15 haben euch die Lehrgangsteilnehmer der 28. LAGD geschildert, wie die Feuerwehr Lettlands strukturiert ist und unter welchen Bedingungen unsere Kollegen an den Feuerwachen der Hauptstadt Riga im Einsatz sind. Heute berichten sie uns von **Brandschutzmaßnahmen am Beispiel bedeutender Bauten und den Laufbahnlehrgängen**, die die dortige LFS angehenden Feuerwehrleuten anbietet. Viel Spaß mit Teil 2 ihres Reports, der mit dem dritten von insgesamt fünf Tagen beginnt:

3. Tag

Der 4. Juni 2003, ein Mittwoch, stand ganz im Zeichen der Kultur bzw. der aus Feuerwehrsicht dabei zu beantwortenden Frage, wie es um den **Brandschutz historischer Gebäude** steht.



Schloss Rundale

Gegen 10:00 Uhr brachen wir zur Besichtigung des Schlosses Rundale („Ruhetal“) auf, das sich ca. 70 km südlich von Riga in der fruchtbaren Ebene Semgallens befindet. Es gehört zu den berühmtesten historischen Barockbauten Lettlands und wurde vom italienischen Architekten Francesco Bartolomeo Rastrelli als Sommerresidenz für den kurländischen Herzog Ernst Johann Biron **Mitte des 18. Jahrhunderts** erbaut. Zu Sowjetzeiten befand sich eine Schule im Schloss, dessen Räume und Säle außerdem als Wohnungen und Lagerräume genutzt wurden. Seit den 70er Jahren wird es restauriert, wobei hier der **Brandschutz** mehr Beachtung findet als beim normalen Wohnungsbau. Wir haben genau hingesehen, durch welche Maßnahmen dies geschieht:

- Rund-um-die-Uhr-Präsenz (zwei Feuerwehrbeamte, ein Museumsangestellter)
- Direkte Telefon- bzw. Funkverbindung zu Polizei und Feuerwehr
- BMA
- 50 Wandhydranten

- Sieben Unterflurhydranten (ø 225 mm)
- 140 Pulver- und CO₂-Löcher
- CO₂-Gaslöschanlage in Lagerräumen mit Kunstschätzen
- TLF vor Ort

Besonders beeindruckt hat uns eine 10.000 m³ fassende **offene Wasserstelle**, aus der im Falle eines Brandes zwei elektrisch betriebene Druckhaltepumpen sowie zwei Löschwasserpumpen (Leistung jeweils ca. 450 m³/h) das Wasser entnehmen.



Opernhaus Riga

Nachmittags besichtigten wir im Zentrum von Riga das **1886 erbaute Opernhaus**. Das Gebäude verfügt über 800 Sitz- und 200 Stehplätze. 2001 wurde noch ein zweiter Saal mit 300 Sitzplätzen angebaut. Auch hier galt unser professionelles Interesse den **Brandschutz-einrichtungen**:

- Ständig besetzte Zentrale (hier laufen alle Alarmmeldungen ein)
- Brandsicherheitswache (eigenes Personal)
- BMA
- Wandhydranten
- Sprinkleranlage nass und trocken
- Bühnen- und Zuschauerbereich getrennt (14 t schwerer „Eiserner Vorhang“)



Um die Besucher nicht zu irritieren, werden **Warnmeldungen in drei Sprachen** über die Lautsprecheranlage durchgegeben (Lettisch, Russisch, Englisch).

„Löschvorrichtungen“ im Innenstadtbereich

Nach dem Abendessen nutzten wir die freie Zeit, um die Innenstadt zu erkunden und die dortigen „Löschvorrichtungen“ mal aus einer anderen Perspektive zu erleben. Dabei durften wir die Erfahrung machen, dass es Mittwochs und Freitags generell brennt – und zwar in den Kehlen durstiger Bürger. An diesen Tagen, so ließ uns der mit den **Sitten und Gebräuchen** seiner Landsleute bestens vertraute Oberleutnant Juris Bluzmanis wissen, feiern die Menschen ausgelassen in den Biergärten ihrer Stadt. Diese Art Brand löschen die Bürger dann auch selbstständig – Brandbekämpfung der anderen Art! Zufällig war der 4. Juni ein Mittwoch und wir haben die Probe aufs Exempel gemacht. Alles ging gut. Und da wir diesen „Einsatz“ gemeinsam mit unserem Gastgeber erfolgreich über die Bühne gebracht haben, bot uns Juris Bluzmanis ganz kollegial das „Du“ an. Nicht die schlechteste Voraussetzung für die künftig angestrebte Zusammenarbeit (s. Löschblatt 15).



Nobel Brände löschen:

In den goldenen 20ern fuhr die Feuerwehr noch mit dem „Chevie“ vor ...

beamter wissen ließ (oder meinte er vielleicht doch die musikalische Qualität ...?!).

Ein Gebäude – drei Mal Feuerwehr

In Sichtweite der Eurovisionshalle befindet sich ein Gebäude, das sowohl eine weitere **Feuerwache (FW)**, die **Feuerwehrleitzentrale (FLZ)** sowie das **Feuerwehrmuseum** beherbergt. Bemerkenswert waren die Drehleitern in der FW: Eine davon ist mit 17 Metern Nennrettungshöhe für die kleinen Altstadtgassen, die andere mit 50 Metern Länge für Hochhäuser zur Sicherstellung des zweiten Rettungsweges vorgesehen. Gleich über drei Etagen erstreckt sich das Feuerwehrmuseum, das uns mit seiner bunten Vielfalt an Exponaten und alten Fahrzeugen auf drei Etagen nachhaltig beeindruckt hat. Unmöglich, dies in Worten zum Ausdruck zu bringen. Unser Tipp: hinfahren und anschauen. Die FLZ bearbeitet unter der Regie ihrer Leiterin (= Lagedienst) Notrufe für ganz Lettland. Die vier Disponentinnen nehmen ca. 4000 Anrufe täglich an, wobei etwa 10 % für die Feuerwehr relevant sind, aber nicht alle zu Einsätzen führen. Die mit Fotos der Einsatzfahrzeuge bestückte Wartenwand sieht zwar antiquiert aus, ist aber durchaus funktional und technisch „in Schuss“.

4. Tag

Unserer kulturell anspruchsvollen Exkursion stand am vorletzten Tag ein weiterer Höhepunkt bevor, denn wir sollten die Gelegenheit erhalten, auf den Spuren von Ralph Siegel zu wandeln ...

Skonto-Halle

Die Skonto-Halle, nur fünf Minuten vom Zentrum Rigas entfernt gelegen, ist mit einer Fläche von fast 8100 Quadratmetern **eine der größten Hallen in den baltischen Staaten**. 6000 Zuschauer haben in dem 23 Meter hohen Gebäude Platz, das meist für sportliche Aktivitäten benutzt wird. Für den Eurovision Song Contest 2003 waren deshalb spezielle **Sicherheitsvorkehrungen** zu treffen: So wurden nur für dieses Ereignis Überwachungskameras zur Verhinderung von Anschlägen installiert und zwei Brandsicherheitswachen, zwei TLF sowie ein eigener Rettungsdienst bereitgestellt. Aufgrund des enormen Energiebedarfs für die Beschallung mussten darüber hinaus vier Generatoren aufgestellt werden. Leider konnten sie nicht die Akustik verbessern, die miserabel gewesen sein soll, wie uns ein Feuerwehr-

5. Tag

Der Abreisetag stand ganz im Zeichen der **Aus- und Weiterbildung**, für die ebenso wie bei uns eine LFS zuständig ist. Sie ging aus der ehemaligen Feuerwehrleitungsdienstschule hervor und nahm den Betrieb am 01.04.2001 auf.

Ausbildung an der LFS Lettland

Die LFS bildet alle Funktionen aus, die im Feuerwehrdienst Lettlands benötigt werden. Dazu zählen auch die Kräfte der eigenen Tauchergruppe sowie des Zivil- und des Vorbeugenden Brandschutzes. Schwerpunktmäßig werden – ähnlich wie in Hamburg – **Laufbahnlehrgänge zum Feuerwehrmann (vergleichbar MD) und Offizier (vergleichbar GD)** absolviert.

Grundsätzlich orientiert sich die Anzahl der Auszubildenden am **Personalbedarf der Feuerwehr**. Darüber hinaus ist es jedem möglich, die Ausbildung auf eigene Kosten zu durchlaufen. Eine Anstellungsgarantie jedoch gibt es nur für die Feuerwehrmänner, die sich im Bewerbungsverfahren durchgesetzt und die Prüfungen am

Ende der – ja nach Schulabschluss – ein bis zweijährigen Ausbildungszeit bestanden haben. Zugleich erwirbt der Absolvent den Mittelschulabschluss. Bei der Ausbildung zum Offizier werden **Aufsteiger aus dem einfachen Feuerwehrdienst bevorzugt**. Nach Abschluss der dreijährigen Ausbildung ist der Ausbildungsstand vergleichbar mit dem des GD bei der Feuerwehr Hamburg. Für den HD ist ein weitergehendes Studium notwendig, das außerhalb der LFS absolviert wird.

Auf dem zur LFS gehörenden Gelände steht ein **Flashover-Container**, der mit unserer Anlage vergleichbar ist. Die Atemschutzausbildung wird in einem zweigeschossigen **Mehrfachübungsobjekt** durchgeführt, das mit kaltem Rauch verqualmt und durch bewegliche Wände räumlich verändert werden kann. Im Untergeschoss lassen sich Gebäudeeinstürze simulieren. An das Mehrfachübungsobjekt grenzt eine **Kammer, die mit Tränengas beschickt werden kann**. Außerdem wurden ein Leiterturm installiert und eine kleine Fläche für Übungen auf dem Gelände eingerichtet.

Im Gebäude der LFS befinden sich die mit modernen Computern ausgestatteten Hörsäle und eine **vollständig in den Einsatzdienst integrierte Wache** (kompletter Löschzug!). Die praktische Ausbildung der Feuerwehroffiziere findet nach der Grundlagenausbildung ausschließlich auf diesem Löschzug unter ständiger Begleitung eines Ausbilders statt: im ersten Jahr als einfacher Feuerwehrmann, im zweiten Jahr als Gruppen- und im dritten Jahr als Zugführer.

Der Tagesablauf eines auszubildenden Offiziers sieht wie folgt aus:

- 08:00 Uhr bis 16:30 Uhr theoretische Ausbildung in den Hörsälen
- 17:00 Uhr bis 07:00 Uhr praktische Ausbildung auf dem Löschzug

Zum Abschied fasste der Schulleiter die Ergebnisse des anschließenden Erfahrungsaustausches mit den Fachlehrern der LFS zusammen und zog auch im Hinblick auf die kommende Zusammenarbeit zwischen der BF Riga und der BF Hamburg ein positives Fazit.



Resümee

Die Exkursion war sicherlich für alle Beteiligten ein äußerst beeindruckendes Erlebnis – gerade auch deshalb, weil vieles anders ist als bei hoch entwickelten Feuerwehren mit westlichen Standards. Das tut der Einsatzbereitschaft unserer lettischen Kollegen aber keinen Abbruch. Im Gegenteil: Obwohl es außerdem keine Verstärkung des Brandschutzes durch freiwillige Feuerwehren gibt, leisten sie **hervorragende Arbeit**. Damit bestätigt sich sehr deutlich, dass man weder neueste Technik noch modernste Einsatzfahrzeuge benötigt, um ein Feuer wirkungsvoll zu bekämpfen oder technische Hilfe zu leisten.

Andererseits wissen wir als Feuerwehrleute natürlich genau, dass **ausreichende finanzielle Mittel für die Gewährleistung von Sicherheit unerlässlich** sind. Dies gilt insbesondere für den vorbeugenden Brandschutz. Die Stadt Riga hat sie nicht, so dass die dringend erforderliche Mängelbehebung vieler Häuser und Wohnungen ausbleibt. Durch dieses Versäumnis haben die Brandbekämpfer in Lettland alle Hände voll zu tun. Die Zahl der Brandtoten pro Jahr spricht hier eine traurige Sprache (s. Löschblatt 15 und Tabelle, S. 23 dieser Ausgabe).

Sicherlich wird die künftige Zusammenarbeit zwischen beiden Feuerwehren das Interesse aneinander in beruflicher und privater Hinsicht weiter wachsen lassen. Aber auch unter touristischen Gesichtspunkten können wir Riga als aufstrebende Stadt mit ihrer 800-jährigen Geschichte uneingeschränkt empfehlen. Wir haben uns sehr wohlgefühlt und **Menschen kennen gelernt, die wir gern wiederssehen möchten**.





Dit un Dat

EURE MEINUNG IST GEFRAGT!

Ihr habt es durch die Medien erfahren: Nach den Abstrichen beim Urlaubs- und Weihnachtsgeld und der Verlängerung unserer Arbeitszeiten sehen die Sparpläne des neuen Senats Zuzahlungen bei der Krankenversicherung vor und jetzt auch noch das: die **Verlängerung der Lebensarbeitszeit über das 60. Lebensjahr hinaus**.

Zwar ist es verständlich, wenn wir das ungerecht und inakzeptabel finden und uns mit allen Mitteln dagegen wehren. Andererseits stehen Arbeiter und Angestellte vor den gleichen Problemen und müssen sich zusätzlich **mit einer Bedrohung auseinandersetzen, die es für uns durch das Beamtenrecht nicht gibt: der Arbeitslosigkeit**, von der in Deutschland dauerhaft mehr als vier Millionen Bürger betroffen sind und die nach einer soeben erschienenen Umfrage der GfK 77 % aller Deutschen fürchten.

Sicherlich diskutiert ihr die **Auswirkungen dieser Maßnahmen** in euren Familien, mit euren Freunden und an euren Wachen. Uns interessiert, welche Meinungsbilder sich abzeichnen: Überwiegen die Bedenken hinsichtlich der Aufrechterhaltung von Sicherheit und Einsatzfähigkeit der Feuerwehr oder stehen die persönlichen Auswirkungen auf eure wirtschaftliche Situation und die Gesundheit im Vordergrund. Möglicherweise nimmt der ein oder andere die sich abzeichnenden Veränderungen eher gelassen, weil jeder seinen Beitrag leisten muss, um Deutschland aus der Misere zu bringen. Und sicher gibt's eine ganze Reihe von Kollegen, die einfach nur frustriert sind.

Kurzum: Ist das Glas mit Blick auf den vorherigen Zustand aus eurer Sicht halb leer oder mit Blick nach vorn halb voll? Wir möchten dies alles **mit euch diskutieren und freuen uns auf eure Nachrichten** via **RedBox** oder E-Mail. Falls jemand lieber anonym bleiben möchte, ist das in Ordnung, wobei wir uns in diesen Fällen über eine kurze Begründung freuen würden.



EUER VOTUM IST GEFRAGT!

Seit Löschblatt 11 bitten wir euch um die namensgebende Patenschaft des Feuerwehrbären – nun ist es so weit: Aus nah und fern (s. unten) sind einige Namen eingegangen, unter denen nun mit eurer Hilfe der **Top-Favorit** ausgewählt werden soll. Ist dieser ermittelt, hat der Namensgeber schon 'mal einen Gratis-Teddy sicher. Einen weiteren Teddy verlosen wir dann unter den Einsendern, die auf den künftigen Teddy-Namen gesetzt haben.

Also bitte wählt unter den 12 Favoriten – und teilt uns euren Lieblingsnamen via **RedBox** oder E-Mail mit. Achtung: Namen, Wache und Wachabteilung nicht vergessen!

- | | | |
|--------------------------|------------------|------------|
| 1. Bärcchi | 5. Flori | 9. Lalü |
| 2. Burni (sprich: Böрни) | 6. Foggi-Bär | 10. Lönsi |
| 3. Charly Feuerwehr | 7. Helfi | 11. Löschi |
| 4. Feuerbär | 8. Knuddel Lösch | 12. Retty |



Drei Kollegen haben mit ihrer Beteiligung an der Namenssuche bereits einen Teddy gewonnen:

- Cord Driesselmann - F 31/3 -
- Monika Lechner WRKD* Wien
- Marco Siemers FF Fünfhausen

Herzlichen Glückwunsch!

Steht kurz vor der Identitätskrise: der noch immer namenlose Teddy der Feuerwehr Hamburg. Auf welchen Namen ihr ihn wohl tauft ...?

*Wiener Rettungs- und Krankentransportdienst

EUER KOMMEN IST GEFRAGT!

Die Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr der LFS veranstaltet am 17. und 18. September 2004 den **1. Rettungsdienst-Congress (RETTcon)** sowie das **9. Rettungsdienst-Symposium** zu ausgewählten Themen der Notfallrettung und Intensivmedizin. Während auf dem RETTcon hochrangige Experten im Hotel Böttcherhof schwerpunktmäßig über den Großschadensfall und Katastrophen referieren, stehen bei dem parallel stattfindenden 9. Rettungsdienstsymposium **Seminare, Workshops, Vorträge, Diskussionen, Videovorführungen** u. v. a. m. auf der Agenda.

Das Seminarprogramm wurde erstmalig durch die Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehren im Rettungsdienst (AG FReDi) zusammengestellt und wird von der Ärztekammer Hamburg mit **10 Punkten für das Fortbildungszertifikat** bewertet. Teilnahmebescheinigungen werden ausgestellt. Auf eure Teilnahme freut sich der Leiter der LFS Hamburg, Jörg Schallhorn.

Anmeldung unter:
http://www.feuerwehrakademie.de/themes/kongress/kon_ret_2_1.php4

Kontakt:
 Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr
 Melanie Eggers
 Billbrookdeich 27 · 22113 Hamburg
 Tel.: 4 28 51 - 45 85 · Fax: 4 28 51 - 45 89

Die LAGD könnt ihr ab sofort unter dieser E-Mail erreichen: bia@einsatzdienst.feuerwehr.hamburg.de

Durchblick statt Tunnelblick: Hamburgs Feuerwehr im Elbtunnel

1975 wurde der Hamburger Elbtunnel eröffnet und avancierte binnen weniger Jahre zur meistfrequentierten Tunnelanlage Europas. Er unterquert mit einer Gesamtlänge von rund 3 km die Elbe bis zu einer Tiefe von 40 m und gilt – nicht zuletzt wegen seiner Brandschutzmaßnahmen – als viel beachtete technische Meisterleistung. Denn im Abstand von 530 bis 600 m wurden Fluchtwege angelegt, die alle drei Röhren miteinander verbinden. Eine wie sich durch die Tunnelunglücke der jüngeren Vergangenheit zeigt, wirklich durchdachte und auch aus heutiger Sicht zukunftsweisende Lösung.

Als eine der wichtigsten Nord-Süd-Straßenverbindungen Europas wurde der Elbtunnel seinerzeit auf eine Kapazität von täglich 50 000 bis 60 000 Fahrzeuge ausgerichtet – vor knapp 30 Jahren eine Maßstab setzende Dimension. Aufgrund des stetig zunehmenden PKW- und vor allem LKW-Verkehrs passieren ihn heute jedoch mehr als **doppelt so viele Fahrzeuge**.

In Ermangelung ernsthafter Umgehungen und Ausweichmöglichkeiten blieb nur die Erweiterung des Tunnels, was den **Bau einer vierten Röhre** erforderlich machte. Im Oktober 1995 begannen die Bauarbeiten, die mit der Sanierung der drei alten Röhren im Frühjahr 2005 abgeschlossen werden sollen.

Tunneltragödien rufen die Feuerwehr auf den Plan

Während der Bauphase ereigneten sich in Europa jedoch zwei Tunneltragödien katastrophalen Ausmaßes (s. Kasten), die zu einem **Überdenken des Sicherheitskonzeptes für den Elbtunnel** führten. Die verantwortlichen Politiker beauftragten daher die Feuerwehr Hamburg, entsprechende Optimierungsmöglichkeiten zu erarbeiten. FL und die Bauaufsicht hatten dabei kein geringeres Ziel, als den Elbtunnel **zusammen mit der vierten Röhre zum sichersten Tunnelbau Europas** zu machen. Schnell wurde klar, dass dafür die dauerhafte Präsenz der Feuerwehr Hamburg unabdingbar war. Aus diesem Grund wurde sie seit 2002 mehr und mehr in den Sicherheitsdienst des



Standort der TW Nord und des TBZ



Einblick in die TBZ



Fluchttunnel zwischen der 3. und der neuen 4. Elbröhre

Elbtunnels eingebunden. Vorläufiger Höhepunkt war die **Einweihung der Elbtunnel-Feuerwache am 28.10.02**.

Zwei Schichtsysteme für den Vollzugsdienst

Seitdem ist die **Außenstelle unserer Technik- und Umweltwache (TuUW)** rund um die Uhr mit sieben Mann besetzt. Insgesamt sind 35 Kollegen dort tätig – darunter 11 so genannte Tunnelbetriebswarte, die zuvor der Tunnelbetriebszentrale der Baubehörde angegliedert waren. Vor Ort unterteilt sich die Außenstelle in **zwei operative Einheiten: die Tunnelwachen (TW) Nord und Süd sowie die Tunnelbetriebszentrale (TBZ)**. Die Mitarbeiter der am Tunnelnordportal befindlichen TBZ gehen ihrer Arbeit nicht im gängigen Schichtmodell des Feuerwehrdienstes nach, sondern im Zwölf-Stunden-Rhythmus.

TBZ – wacher Blick auf 80 Monitore

Der Dienst in der TBZ ähnelt dem in der FEZ, wobei der Schichtführer, ein Beamter der Polizei sowie ein Techniker der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt das **Geschehen im und am Elbtunnel mithilfe von 80 Monitoren analysieren**. Im Ereignisfall obliegt dem Schichtführer dann die Alarmierung des Personals in den TW sowie ggf. die Nachalarmierung der Kollegen weiterer FuRW. Bei entsprechender Schadenslage ist er bis zum Eintreffen eines A-Dienstes **Einsatzleiter der Feuerwehr im Bereich des Elbtunnels**.



TW – Ende gut, alles gut

An beiden Ausgängen des Elbtunnels stehen die Einsatzfahrzeuge für den Notfall bereit. Die TW sind in ihrer Funktion **den Außenstellen der RTW vergleichbar** – die Gebäude selbst hingegen nicht. Da ihre funktionalen Eigenschaften überwiegend auf den Betrieb des gigantischen Bauwerkes Elbtunnel ausgerichtet sind, bestehen sie aus vielen unterirdischen und miteinander verbundenen Stockwerken. Deshalb können hier nur ortskundige Mitarbeiter eingesetzt werden, die sich mit der **Zu- und Abfahrt ebenso gut wie mit den räumlichen Gegebenheiten neben dem eigentlichen Tunnel** auskennen müssen.

Fahrzeuge

Damit die Kollegen jederzeit **den unterschiedlichsten Anforderungen bei Elbtunnel-Einsätzen** gewachsen sind, müssen entsprechende Fahrzeuge vorgehalten werden. Nachdem die beiden ULF ausgerollt wurden, stehen übergangsweise ab sofort zwei TLF 16/25 an den TW Nord und Süd. Hinzu kommen diese Einsatzfahrzeuge:

■ ein Vorrüstwagen (VRW)

Der VRW wird mit seiner Besatzung (1/1) als selbstständige taktische Einheit bei der Brandbekämpfung, Erstversorgung von Verletzten und der technischen Hilfeleistung eingesetzt. Durch die Beschaffenheit des Fahrzeugs (Geschwindigkeit und Wendigkeit) ist ein **schnelles Erreichen der Einsatzstelle im Elb-**

tunnel gewährleistet. Zur Ausrüstung gehören u. a. eine Löscheinrichtung (Impuls-Löschverfahren mit Schlauchhaspel), ein Kombinationsgerät bestehend aus Schere und Spreizer sowie eine integrierte PA-Halterung. Für liegen gebliebene Motorräder hält die TW außerdem einen Kastenanhänger vor, der bei Bedarf vom VRW gezogen wird – ein deutschlandweit vermutlich einzigartiges Gespann!



Der VRW ist **kein Volks(Rettungs)Wagen**, sondern ein Vorrüstwagen von ... Volvo.

24.03.1999

Verheerendes Tunnelunglück zwischen Frankreich und Italien

Im **Montblanc-Tunnel** geht ein mit Mehl und Margarine beladener belgischer Lastwagen in Flammen auf, das Feuer greift auf andere Fahrzeuge über. **In dem Inferno sterben 39 Menschen**, zahlreiche weitere werden verletzt. Das Feuer kann erst nach 24 Stunden gelöscht werden. Neben einer falsch eingestellten Belüftung werden den französischen und italienischen Tunnelbetreibern mangelnde Abstimmung vorgeworfen.



29.05.1999

Schwerer Unfall im Österreichischen Tauerntunnel

Im 6,4 Kilometer langen, südlich von Badgastein in Österreich befindlichen **Tauerntunnel** löst ein mit Lackprodukten beladener Lastwagen nach einem Auffahrunfall eine Massenkarambolage aus. Zahlreiche weitere Fahrzeuge werden darin verwickelt und fangen Feuer. **Zwölf Menschen kommen ums Leben**, mindestens 66 Menschen werden zum Teil lebensgefährlich verletzt.

19.06.2004

„Katastrophe“ im Elbtunnel

Ein voll besetzter Bus gerät im Elbtunnel (4. Röhre) ins Schlingern und kippt schließlich um. Ein weiterer Bus, ein LKW und zahlreiche PKW fahren auf die Unfallstelle auf. Rund 180 Menschen werden verletzt, 125 davon schwer ...

Gott sei Dank war dieses nur eine Katastrophenschutzübung für mehr als 400 Mitarbeiter der Feuerwehr, der Polizei und verschiedener Hilfsorganisationen, bei der in erster Linie die Kommunikationswege sowie das Zusammenspiel der Helfer überprüft und geprobt wurden. Und eine erste Auswertung ergab: **Unsere Rettungskräfte sind für den Ernstfall gerüstet.**

■ zwei Feuerwehrroller

Um bei Fahrzeugstau stehende Fahrzeuge ohne Behinderung passieren zu können, wurden außerdem zwei Feuerwehrroller beschafft: Einer ist für die Brandbekämpfung im kleinen Umfang ausgestattet, der andere mit Equipment für die medizinische Erstversorgung bestückt.

Hinzu kommt ein RTW, der nicht nur im Tunnel eingesetzt wird, sondern im gesamten Revier der ehemaligen Außenstelle der FuRW Altona.

Einsatztaktik

Im Brandschadensfall sieht die Einsatztaktik **in den drei alten Röhren** vor, dass die Fahrzeuge der TW Nord oder Süd in die Schadensröhre einfahren und umgehend mit den Löschmaßnahmen begonnen wird. Die nachrückenden Kräfte nähern sich von der nächstgelegenen Röhre durch die Verbindungsschleusen. Im neuen Tunnel fährt wegen der geringeren Anzahl und Länge der Verbindungsgänge das nachrückende HLF ebenfalls in die Ereignisröhre ein und unterstützt die vorgehenden Einheiten. Sollte die Lage eskalieren, werden die Fahrzeuge zurückgelassen und die Fluchttunnel zum Rückzug genutzt.

Fazit

Die **Eingliederung der Tunnelanlage in ein Gesamtsicherheitskonzept** mit all ihren Besonderheiten ist allein schon wegen des Umfangs eine äußerst anspruchsvolle Aufgabe, die daher stetig optimiert werden muss. Und wie so oft steckt bei Projekten dieser Größenordnung der Teufel im Detail, wie dieses Beispiel zeigt: So wird zwar die logistische Versorgung der TW von den Botenwagen sichergestellt, diese dürfen jedoch aus zollrechtlichen Gründen nicht durch den Freihafen fahren. Daher ist es ihnen untersagt, die direkt hinter dem Zolldurchlass Waltershof gelegene TW Süd auf diesem Wege anzusteuern. Stattdessen werden die Waren an der TW Nord abgegeben, wo sie dann intern der Wache Süd zugeführt werden. Das ist zwar umständlich, aber regelgerecht und hat die Einsatzfähigkeit der TW Süd bisher auch nicht beeinträchtigt.

Wir wünschen den Kollegen, die hier Dienst verrichten, dass sie mit der vorhandenen Ausstattung eine stets zeitgerechte Gefahrenabwehr betreiben können und nicht zuletzt dadurch **Katastrophen im Elbtunnel verhindern**.

BSG SPORTSCHIESSEN

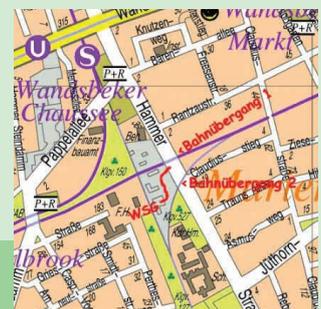
*Schon seit fast 30 Jahren besteht die BSG Sportschießen, die unsere Kollegen Dietrich Fick und Hans-Erich Möller im Schützenhof Berner Au am 6. Mai 1975 ins Leben riefen. Der Schuss ging wahrlich nicht nach hinten los: Denn rasch stieg die Mitgliederzahl der Sparte auf 36 Sportschützen an. Wie bei fast allen Sportvereinen blieb die BSG Sportschießen im Laufe der Jahre jedoch nicht vom Mitgliederschwund verschont. Derzeit sind – überwiegend bei Kleinkaliberwaffen – **18 Mann am Drücker**.*

Dass die Kollegen auch **sportliche Erfolge ins Visier fassen**, haben sie mehrfach unter Beweis gestellt: Schon früh erkämpften sie sich in Rundenwettkämpfen sowie bei Kreis- und Landesmeisterschaften vorderste Plätze. Damit war die Munition aber noch lange nicht verschossen, denn vor drei Jahren gelang der **Aufstieg in die Landesliga**, in der sie heute einen Platz im vorderen Mittelfeld einnehmen.

Treffsicherheit bewiesen die Schützen im Jahre 1993 auch in anderer Hinsicht: bei der **Anmietung des neuen Schießstandes auf dem Gelände der Wandbeker Schützengilde**. Zum einen befindet sich der Stand in einer überdachten Halle, so dass sie im Winter nicht mehr den teilweise eisigen Temperaturen ausgesetzt sind. Zum anderen können die Mitglieder der BSG nach den Trainingseinheiten bzw. Wettkämpfen den gemütlichen Aufenthaltsraum nutzen.

Als Volltreffer erweisen sich auch die Waffen der BSG, die heute drei Klein- und zwei Großkaliberpistolen sowie zwei Gewehre besitzt. So stehen „unbewaffneten“ Kollegen sehr hochwertige Sportwaffen zur Verfügung.

Interessierte Kollegen, Angehörige und auch Freunde sind jederzeit herzlich willkommen, denn trotz der erzielten Erfolge zählt für die kleine Sparte in erster Linie die **Freude am Schießen und das freundschaftliche Miteinander**.



Und hier wird scharf geschossen

- Ort: Schießstand der Wandbeker Schützengilde, Hammer Straße 58 (zwischen den zwei Bahn-schranken befindet sich das Trainingsgelände der BSG Sportschießen)
- Zeit: jeweils Mittwochs von 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr
- Spartenleiter: Thomas Seemann, Tel. 4 28 51-45 66

Bald digital on air: Bündelfunk Tetra soll zur WM 2006 kommen

Nach jahrelangem Hin und Her haben sich Bund und Länder vor wenigen Monaten auf die Einführung eines bundesweit einheitlichen Digitalfunksystems geeinigt. Damit konnte sich die Feuerwehr Hamburg der Frage zuwenden, wie dies unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Interessen und Aufgaben geschehen kann. Stellvertretend für die Projektgruppe „BOS Digitalfunk Hamburg“ (BOS: Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben) erläutert uns Gerald Korczewski den aktuellen Stand der Dinge.

Da ihr die Vorgeschichte zum Teil schon kennt (s. Löschblatt 09, S. 6/7), steigen wir bei der so genannten Dachvereinbarung ein, die im März von den Ministerpräsidenten der Länder unterzeichnet wurde. Ziel ist es, ein **einheitliches Vergabeverfahren** vorzubereiten und durchzuführen. Die Dachvereinbarung definiert Aufbau und Zuständigkeiten der neu geschaffenen Projektgruppe „netzwerk“-BOS, die durch einen Lenkungsausschuss gesteuert wird, der sich aus Staatssekretären und -räten des Bundes und der Länder zusammensetzt.

Konsens zwischen allen Beteiligten ist, ein BOS-Gesamtnetz bis Ende 2010 in Betrieb zu nehmen und erste Teilnetze bis 2006 zur Fußball-WM in Deutschland zu errichten (§1 Dachvereinbarung). Um ein **abgestimmtes Vorgehen** sicherzustellen, haben sich alle Bundesländer verpflichtet, BOS-Projektgruppen einzurichten, die dem Gesamtprojekt zuarbeiten. Eine von ihnen ist die „BOS Digitalfunk Hamburg“. Zusammen mit den anderen Projektgruppen definieren ihre Mitglieder Anforderungsprofile für den Erwerb und späteren Einsatz des Digitalfunksystems, die nach Abstimmung in die Ausschreibungsunterlagen einfließen. Die Erstellung der Unterlagen für eine **europaweite Ausschreibung** ist dabei bereits über die Vorbereitungsphase hinaus fortgeschritten. Aktuell wird durch das „netzwerk“-BOS ein **neuer Projektzeitplan** erarbeitet. Sobald sich die Termine konkretisieren, informieren wir euch darüber.

Von Europa nach Hamburg: In unserer Projektgruppe erörtern wir Modelle, die bei der Ausschreibung für größtmögliche **Kostentransparenz** sorgen und im Realisierungsfall die **Funktionsfähigkeit der Systeme unter allen Bedingungen sicherstellen** – und zwar auch dann, wenn z. B. Mobilfunknetze überlastet sind oder im Katastrophenfall komplett ausfallen. Denn die gewählte Lö-



sung darf trotz des Wirtschaftlichkeitsgebots niemals auf Kosten von wesentlichen Anforderungen der BOS gehen.

Im Mittelpunkt unserer Betrachtungen steht die Frage, welche Gefährdungen die öffentlichen Mobilfunknetze außer Kraft setzen können

und wie die Kommunikation zwischen den Einsatzleitungen mit den (politischen) Verantwortungsträgern unter solchen Umständen aufrechterhalten werden kann. Dafür sind **Praxistests unter realen Einsatzbedingungen unverzichtbar**. Sehr gute Erfahrungen konnte die Polizei Hamburg anlässlich einer Demonstration in Barmbek sammeln, bei der rund 30 digitalbasierte Mobilfunkgeräte für die Abfrage von Personalien erfolgreich eingesetzt wurden. Ähnliche Tests streben wir auch mit unseren FuRW, dem Verfassungsschutz und dem Amt A an, von denen wir uns **aufschlussreiche Erkenntnisse für die Einführung des Digitalfunks** versprechen.



sicher und fair wohnen...

HANSA Baugenossenschaft eG



Eine starke Gemeinschaft

mit vielen Vorteilen

- Über 9.300 Wohnungen,
- rund 12.000 Mitglieder,
- Erfahrung seit 1925,
- zentrales Wohnen in Hamburg,
- komfortable Ausstattung,
- faire Preise mit Dauerwohnrecht.

Wir freuen uns auf Sie.

HANSA
Baugenossenschaft eG
Lämmersieth 49
22305 Hamburg

Tel. (0 40) 6 92 01-0
Fax (0 40) 6 92 01-130
www.hansa-baugenossenschaft.de
info@hansa-baugenossenschaft.de

Die EU-Osterweiterung: Herausforderung für Partnerschaft und Sicherheit

Insgesamt zehn Beitrittsländer mit zusammen rund 75 Millionen Menschen sind am 1. Mai der EU beigetreten. Die auf Grundlage der so genannten „Kopenhagener Kriterien“ erfolgte EU-Erweiterung erfüllt die Hoffnung der Bürger in den mittel- und osteuropäischen Ländern auf Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, Frieden und Freiheit, Sicherheit und politische Stabilität. Doch die sich daraus ergebenden, auch wirtschaftlichen Vorteile des Miteinanders von nahezu 450 Millionen Einwohnern im weltweit größten einheitlichen Markt, führen zu neuen Herausforderungen im Bereich Sicherheit, den BRT Franz Petter für uns analysiert.

Um in möglichst allen 25 EU-Mitgliedsstaaten mittelfristig gleich hohe Sicherheitsstandards zu haben, gilt es zunächst, die regionalen Schwerpunkte der einzelnen Gefährdungslagen zu lokalisieren:

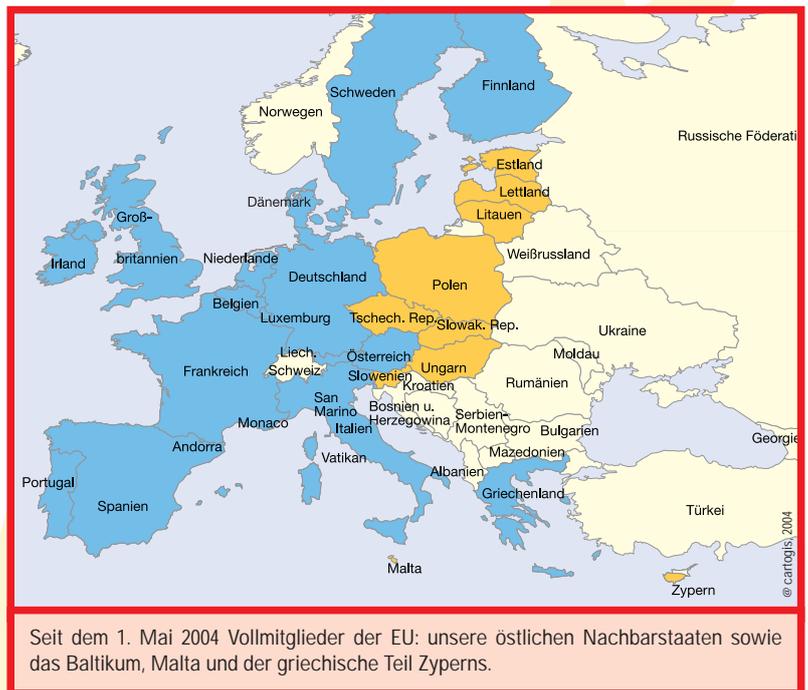
1. In Deutschland

Deutschland, nunmehr in der geographischen Mitte der EU mit ihren offenen Grenzen liegend, wird klassisches Transitland. Experten erwarten in den nächsten 10 Jahren eine Zunahme allein im Schwerlastverkehr von bis zu 60 %. Stellt schon dieser Umstand auf den ohnehin überlasteten Straßen die Sicherheitskräfte vor erhebliche Probleme, so ist ein anderes Phänomen noch weitaus Besorgnis erregender: die mangelnde Verkehrssicherheit zahlreicher KFZ. Werden dann im Schwerlastverkehr aufgrund des starken Preiskampfes die Lenkzeiten weiter überschritten, dürfte die in den vergangenen Jahren stetig gesunkene Zahl von Verkehrsunfällen wieder drastisch steigen.

Größtes Augenmerk muss darüber hinaus dem „Import“ möglicher Infektionskrankheiten gelten. Während Tuberkuloseerkrankungen bei uns nur äußerst selten vorkommen und HIV-Infektionen nach dem derzeitigen Stand beherrschbar erscheinen, grassieren sie in den baltischen Staaten. Allein in Lettland kommen auf 100 000 Einwohner ca. 200, in Estland sogar 500 HIV-Fälle auf 100 000 Einwohner (in Deutschland sind es 4). Zahlen, wie man sie so nur aus dem südlichen Afrika kennt.

2. In allen Mitgliedsstaaten

Die Offenheit der Grenzen zwingt die Sicherheitskräfte aller Mitgliedsstaaten zu erhöhter Wachsamkeit. Länderübergreifende Gefahrensituationen, wie sie insbesondere der internationale Terrorismus erzeugt, stellen völlig neue Bedrohungsszenarien dar. Madrid hat



allen Europäern vor Augen geführt, dass die vom Terror ausgehende Gefahr gerade in ihrer Unberechenbarkeit liegt. Daher wird er noch weit schwerer zu bekämpfen sein als die von den zuständigen Behörden erkannte Gefährdung durch international operierende Schleuserbanden, Drogensyndikate und Wirtschaftskriminelle (Zigaretten, Autoschieber etc.).

3. In den Beitrittsländern

Aus Sicht der Feuerwehr treten gravierende Sicherheitsmängel im Bereich der Brandbekämpfung zutage. Die neben stehende Tabelle weist aus, dass die baltischen Staaten hier eine traurige Spitzenposition einnehmen. Bei der Betrachtung der Brandopfer sind insbesondere die Hilfsfristen (Eintreffen der Einsatzkräfte vor Ort) der Länder zu berücksichtigen, die deutlich über den bei uns vorgeschriebenen liegen. Fachleute führen diesen Umstand auf die deutlich niedrigere Anzahl von Feuerwehrleuten im Verhältnis zur Einwohnerzahl sowie der von Feuerwachen pro km² zurück (s. Tabelle).



Land	Brände ¹	Brandtote ¹	FW-Personal ¹	Feuerwachen ²
Deutschland	240	0,8	1380	10
Estland	k. A.	14	270	225
Lettland	260	11	360	200
Litauen	390	5	200	k. A.
Polen	310	1,5	1300	15
Slowakei	220	1	2040	k. A.
Slowenien	k. A.	1	4560	k. A.
Tschechien	240	1	1370	9
Ungarn	300	2	360	45

1) pro 100000 Einwohner
2) Je eine Feuerwache im Umkreis von ... km²

Welche Schlussfolgerungen sind aus den skizzierten Problemstellungen zu ziehen?

Zu 1. In Deutschland

Verstärkte Kontrollen und eine vor allem mit den Partnerländern entlang der gemeinsamen Grenzen (Tschechische Republik und Polen) **abgestimmte Vorgehensweise** wären erste Maßnahmen, um den von nicht verkehrstauglichen Fahrzeugen ausgehenden Gefahren ebenso zu begegnen wie möglichen Ansteckungsgefahren infizierter Personen.

Zu 2. In allen Mitgliedsstaaten

Länderübergreifende Gefahrensituationen, insbesondere der internationale Terrorismus erfordern schon im Vorfeld möglicher Anschläge den intensiven Erfahrungsaustausch, damit die im Ernstfall benötigte Hilfe bestmöglich koordiniert werden kann. Deshalb müssen **feste Anlaufstellen für die Feuerwehren in Europa** zwecks Koordination länderübergreifender Krisen und Katastrophen eingerichtet werden. Unverzichtbar sind weiterhin mit Spezialausrüstungen ausgestattete **Task Forces**, die bei Bedarf europaweit eingesetzt werden können.

Zu 3. In den Beitrittsländern

Da die finanziellen Gegebenheiten, ländereigene Bestimmungen sowie die Infrastruktur der östlichen Beitrittsländer recht unterschiedlich sind, setzt eine wirkungsvolle Unterstützung eine jeweils **eigenständige Strategie** voraus. Mit der lettischen Feuerwehr z. B. wird über gemeinsame Ausbildungsabschnitte im Katastrophenschutz sowie über den Austausch von Ausbildern der LFS nachgedacht (s. Löschblatt 15, S. 15).

Zu 1./2./3. In allen EU-Staaten

Davon unabhängig steht und fällt der Erfolg des gegenseitigen Engagements mit der **Bereitstellung bzw. Nutzung von Kommunikationsmitteln**, die eine rei-

bungslose, zumindest aber reibungsarme Verständigung gewährleisten. Hier sieht die Feuerwehr Hamburg Bedarf auf vier Ebenen:

- **Fremdsprachenkenntnisse für Leitstellenpersonal und Einsatzpersonal**, um allen Kontaktsituationen gewachsen zu sein und insbesondere auch bei Notrufen ausländischer Mitbürger via Euronotruf 112 die richtigen Einsätze veranlassen zu können.

- **Ausrüstung aller Sicherheitsorgane mit Digitalfunk**, wie es bei den Feuerwehren in Polen, Ungarn und Tschechien bereits weitgehend der Fall ist (s. hierzu Seite 21).

- **Gemeinsame Kongresse, Fachtagungen und Übungen** zwecks Angleichung der Ausbildungs-, Sicherheits- und Rettungsstandards in den Beitrittsländern an die bestehenden der bisherigen EU-Staaten.

- **Europäische Mobilitätsprogramme**, wie z. B. „Leonardo da Vinci“ zur Förderung grenzüberschreitender Projekte in der Berufsausbildung junger Menschen (Ausbilder, Studierende etc.). Siehe hierzu auch: http://europa.eu.int/comm/education/programmes/leonardo/leonardo_en.html

Im Zuge der EU-Osterweiterung besteht die große Chance, durch Kooperation mit den Sicherheitskräften der Beitrittsländer der größer gewordenen Verantwortung gerecht zu werden. Die vielfältigen internationalen Aktivitäten mitsamt dem Austausch qualifizierten Personals zeigen, dass die Feuerwehr Hamburg hier auf einem guten Weg ist.

Motor eines zusammenwachsenden Europas: die in Brüssel ansässige EU-Kommission, die in Partnerschaft mit dem von den EU-Bürgern gewählten EU-Parlament und dem Ministerrat die politischen Weichen für das Miteinander von mehr als 450 Millionen EU-Bürgern stellt.





ATG Aster-Touristik GmbH

Oberwasser ...

... haben alle, die unsere schöne Hansestadt auf einer Kanalfahrt mit den Schiffen der Alster-Touristik von einer völlig anderen Seite kennen lernen: in der grünen Idylle der alsternahen Wohngebiete bis hinauf zum Stadtpark. Wer alles weiß und flott ist, wird Gast der weißen Flotte – vorausgesetzt, er hat ein wenig Glück. Denn Alster-Touristik verlost 3 x 2 Karten für diejenigen, die sicher durch unsere Gewinnspielfragen navigieren und mit ihren Antworten bis zum 30.07.2004 in den Heimathafen **RedBox** einlaufen. Die Redaktion wünscht: „Schiff ahoi!“



- 1 Weshalb wurde während der Bauphase der 4. Elbtunnelröhre das Überdenken des Sicherheitskonzeptes erforderlich?**
 - A. Wegen der Tragödien im Mont-Blanc- und Tauern-Tunnel
 - B. Wegen der ständigen Zunahme des Straßenverkehrs auf der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung Europas
 - C. Wegen eines Wassereintruchs nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts

- 2 Welche Maßnahmen sind nach Meinung der Feuerwehr Hamburg geeignet, um die Verständigung mit den Kollegen der neuen EU-Staaten zu verbessern?**
 - A. Von der Behörde für Inneres gesponserte Privatreisen in die neuen EU-Staaten
 - B. Kontaktanzeigen im Löschblatt zwecks Anbahnung persönlicher Begegnungen
 - C. Fremdsprachenkenntnisse, Digitalfunkausrüstung, gemeinsame Übungen etc.

- 3 Wann wurde die DGzRS gegründet?**
 - A. 1860
 - B. 1865
 - C. 1965

- 4 Wodurch gelang es den Betreibern vom Miniatur Wunderland, selbst Eisenbahnmuffel für ihre Ausstellung zu interessieren?**
 - A. Durch detailgetreu gestaltete Szenen aus dem „echten Leben“
 - B. Durch wissenschaftlich fundierte Fachvorträge über die Auswirkungen des historischen Eisenbahnbaus auf die Mobilität der heutigen Zeit
 - C. Durch Freibier für alle Besucher

Gewusst?

Die Gewinnspielauflösung aus Löschblatt 15 lautet: 1 B, 2 B, 3 A, 4 C

Gewonnen!

Über einen Besuch der U-434 im Hamburger Hafen für jeweils zwei Personen freuen sich:

- Jörg Kurtz - F 36/3 -
- Söhnke Marquardt - F 26/2 -
- Joachim Witt - F 22/3 -

Viel Spaß!

Ausschneiden, ausfüllen und ab in die **RedBox** – viel Glück!

Meine Antworten:
(bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg.
Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss am **30.07.2004**.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung: